

Leseprobe

Hrg. Nina Sock, insgesamt 24 Autoren

Kindheitserinnerungen

Als ich noch klein war ...

Wahre Begebenheiten

ISBN: 978-3-96174-107-6

Paperback, 14,8 x 21 cm, 168 Buchseiten

VK: 11,95 €

Edition Paashaas Verlag, www.verlag-epv.de



Nina Sock

wurde 1991 in Herne geboren und ist aus tiefstem Herzen glückliche Mama dreier wunderbarer Kinder. Neben den täglichen Herausforderungen mit Baby und Kleinkindern arbeitet sie für den EPV-Verlag.

Aufgeflogen

Lange habe ich überlegt, welche Geschichte aus meiner Kindheit zu dieser Aktion passen würde. Meine Kindheit war schön und meistens sorgenfrei. Nicht immer war ich eine gute Tochter und habe meinen Eltern sicherlich das ein oder andere Mal sehr weh getan. Aber ich glaube, das gehört einfach zum Erwachsenwerden dazu, seine Grenzen auszutesten, oder? Jedenfalls habe ich mich stets bemüht, es allen in meinem Umfeld recht zu machen, Grenzen und ein Nein ohne Widerworte zu akzeptieren. Denn wenn meine Eltern etwas lauthals demonstriert haben, sollte das einen guten Grund gehabt haben. Als Kind hatte ich diese Einsicht mit Sicherheit nicht, so viel steht fest. Jetzt, wo ich selber Mutter von 3 Kindern bin, kommt vieles aus meiner eigenen Kindheit wieder hoch. Aber ich schweife ab.

Meine Eltern, meine Schwester, eine Katze, ein Kater, eine Hundedame und ich bewohnten eine große Wohnung im 3. Stockwerk. Unter uns wohnte meine damalige beste Freundin Larissa. Mit ihr zusammen hatte ich eine großartige Zeit. Wir haben unsere gesamte Jugend zusammen verbracht und ständig etwas unternommen. Eine unbeschwerte Zeit, herrlich.

Unser Hund war schon ein bisschen älter und mit zunehmender Zeit wuchs der Medikamentenschrank von ihr sehr stark. Wir wussten alle, dass es nicht besser werden würde, aber ein Funken Hoffnung bleibt doch immer, oder?

An einem Novembertag kam ich von der Schule nach Hause. Dort wurde ich von meiner Mama mit traurigen Augen in Empfang genommen. Sie teilte mir mit, dass unser Hund Ronja an diesem Tag augenscheinlich furchtbare Schmerzen hatte. Somit war es klar, dass wir schnellstmöglich zum Tierarzt fahren mussten. Ich wusste, dass der Tag des Abschieds gekommen war.

Als wir wieder nach Hause kamen, wurde ich von meiner Freundin Larissa im Flur abgefangen. Unter Tränen erzählte ich ihr, was passiert ist.

Als ich mich ein wenig beruhigt hatte, fiel mir etwas ein, was ich völlig vergessen hatte: Morgen früh schrieb ich eine Deutscharbeit! Mist! Ich habe nicht einmal dafür gelernt, durch die üblichen täglichen Teenagerprobleme sowie das Kranksein von Ronja hatte ich das total vergessen. Da ich damals zu dieser Zeit ziemlich schlechte Noten hatte und ich nicht sitzen bleiben wollte, musste ich mir etwas überlegen.

„Na dann schwänzen wir eben“, riss mich Larissa aus den Gedanken.

„Schwänzen? Ich? Das kann nicht gut gehen. Wir werden sicherlich erwischt“, erwiderte ich kopfschüttelnd.

„Na dann musst du eben in die Schule gehen, eine schlechte Note abkassieren und bleibst sitzen“, fauchte Larissa.

Nein, das ginge nicht.

„Nur wo sollen wir denn hin? Hier können wir ja wohl schlecht bleiben. In die Stadt können wir wohl schlecht von morgens bis spät mittags bei diesem kalten Wetter, oder?“

„Lass uns zu Micha“, erwiderte Larissa nach kurzem Überlegen, „der schwänzt doch ständig und ist sicherlich zuhause.“

Micha war ein damaliger Kumpel von uns. Warum wir so viel Zeit mit ihm verbracht haben, weiß ich nicht mehr. Einen guten Einfluss hatte er sicher nicht auf uns. Ich glaube jedoch, dass ich dieses unbeschwerte, gegen die Regeln verstoßen, was ich bis heute nicht mal mache, ziemlich aufregend fand.

Na gut, dann neben zu Micha.

Ich konnte diese Nacht kein Auge zu machen, hatte schon jetzt ein unendlich schlechtes Gewissen, meine Eltern anzulügen und mein Bauch und mein Kopf, ja, die prophezeiten mir schon das Schlimmste.

Am nächsten Morgen war es so weit. Ich verabschiedete mich von Mama, um zur „Schule“ zu gehen. Meine Freundin wartete schon eine Etage tiefer auf mich. Mein Gott, war ich aufgeregt. Mein Herz pochte bis in den Hals und ich hatte unfassbar nasse Hände. So viel Aktion war absolut nicht mein Ding. Aber jetzt war es eh schon zu spät, um einen Rückzug zu machen. Larissa rief in ihrer Schule mit verstellter Stimme an und meldete sich als Daniela, Mama von Larissa, krank.

„So und jetzt du.“ Sie drückte mir das Telefon in die Hand. Meine Hände zitterten und ich konnte kaum die Nummer wählen.

„Realschule Strünkede, Malte, guten Morgen“, meldete sich eine Frauenstimme.

Scheiße, auch noch meine Mathelehrerin, die erkennt meine Stimme doch sofort.

„Äh ja, Mackowiak hier, guten Morgen. Ich müsste meine Tochter Nina heute aus dem Unterricht der 7 D nehmen, sie hat über Nacht hohes Fieber bekommen.“

„Alles klar, gute Besserung“, antwortete diese trocken.

„Geschafft“, erleichtert ließ ich mich auf die Couch meiner Freundin fallen.

Jetzt mussten wir nur noch unbemerkt das Haus verlassen, dann hätten wir es geschafft, so dachten wir.

Zuerst schlenderten wir ein bisschen durch die Stadt. Sie war komplett leergefegt. Na klar, alle waren in der Schule oder arbeiten. Obwohl die Stadt so menschenarm war, hatten wir trotzdem ständig die Angst, wir würden beobachtet werden. Tja, das schlechte Gewissen eben ...

Die große Kirchturmuhre zeigte gerade erstmal 09:30 Uhr an. Bis 15:00 Uhr mussten wir irgendwie die Zeit totschiagen.

Wir einigten uns darauf, uns langsam auf den Weg zu Micha zu machen.

Dort angekommen, wurden wir freudig erwartet. Zuerst tratschten wir ein bisschen herum. Dann verschwand Micha in der Küche und kam mit ein paar Bierflaschen zurück. Grinsend meinte er: „Darauf stoßen wir an.“

Anscheinend sahen die Jungs das Schwänzen als Anlass, Party zu machen.

Da ich keine Spielverderberin sein wollte, trank ich einen Schluck. Es schmeckte lauwarm und einfach nur ekelig und falsch!

Nach 2 Stunden hielt ich es nicht mehr aus und bat meine Freundin nach Hause zu gehen.

„Wenn unsere Mamas fragen, wieso wir schon da sind, sagen wir einfach, die letzten zwei Stunden sind ausgefallen“, schlug Larissa vor. Anscheinend war ihr das Ganze auch nicht wirklich geheuer.

Zuhause angekommen, schaute mich meine Mama überrascht an. Ich ging zu meinem Vater, der in meinem Zimmer gerade meinen Computer reparierte. Zu ihm sagte ich, dass wir heute eher frei hatten und ich sehr traurig wegen Ronja war ... das stimmte sogar!

Mein Vater stand auf, ohne mich eines Blickes zu würdigen und ging zu meiner Mama. Beide kamen in mein Zimmer und erzählten mir, dass sie alles wussten, von meinen wie ich dachte so geheimen Plänen. Da ich mich am Telefon so jung angehört hatte, hat die doofe skeptische Mathelehrerin nochmals zuhause angerufen, und ja, meine überraschte Mama ging ans Telefon!

Ich schämte mich ganz fürchterlich.

Das war das erste und letzte Mal, dass ich 3 Wochen lang Hausarrest hatte. So schlimm fand ich das gar nicht. Zudem hatte ich es auch verdient.

Als ich viele Jahre später diese Geschichte meinem Mann erzählt habe, sagte dieser schmunzelt zu mir: „Hast du denn kein Tuch vor den Hörer gehalten? Dadurch wirkt die Stimme dunkler ...“

Tja, diesen Tipp hätte ich viele Jahre vorher gebrauchen können.

Manuela Klumpjan

wurde 1970 in Herne geboren und lebt seit vielen Jahren in Hattingen/Ruhr. Sie ist Inhaberin des Edition Paashaas Verlags und auch selbst Autorin. Ihre Freizeit verbringt sie am liebsten auf ihrem Segelschiff in den Niederlanden.

Papa ruft

Als ich noch klein war, war die Welt für mich in Ordnung. Aufgewachsen bin ich mit 3 viel älteren Schwestern. Ich war also das Nesthäkchen und laut Aussage meiner Mama auch gar nicht mehr geplant. Wenn überhaupt, sollte es ein Junge werden, nach 3 Mädchen. Peter hätte ich heißen sollen. Das klingt jetzt hart, war aber nie ein Problem, denn ich hatte ein wundervolles Verhältnis zu meinen Eltern, die leider beide schon verstorben sind. Als ich geboren wurde, waren meine Eltern schon recht alt. Wenn ich heute so sehe, dass Mütter mit ihren Kindern in die Disco gehen, war da bei mir nie dran zu denken. Meine Eltern hatten nie viel Geld. Papa war Maurer und Mutti hat in einer Strumpffabrik am Fließband gearbeitet. Dennoch haben beide alles getan, um die Familie gut durchs Leben zu bringen. Es gab andere Werte, die sie mir vorgelebt und die mich sehr geprägt haben. Meine Mama war eher die Strenge. Sie hat uns Kinder auch dazu verdonnert, im Haushalt mitzuhelfen. So mussten wir zum Beispiel den Hausflur oder die Vorratsregale in der Kammer putzen. Es war heftig, weil meine Schwester Antje, die jüngste der drei älteren Schwestern, und ich doch viel lieber draußen gewesen wären. Zudem haben wir es Mutti eigentlich nie so richtig recht machen können. Irgendwas hat sie immer gefunden, was wir nachbessern mussten. Mich hat das wenig gestört, da es ja nur ein ganz kleiner Teil meiner Freizeit war. Doch einmal hatten wir einfach keine Lust. Als meine Eltern unterwegs waren, sollten wir mal wieder die Regale putzen. Meine Schwester sagte: „Das können wir auch später noch machen. Sie findet eh was, was nicht gut genug geputzt ist.“ Gesagt, getan. Als Mutti dann heimkam, war ich super nervös, während Antje eher auf Krawall gebürstet war. Ich richtete mich schon auf Hausarrest und eine mega Standpauke ein. Natürlich ging sie direkt hinten in die Abstellkammer und schaute nach. Damit es nicht sofort auffällt, dass wir nichts gemacht hatten, hatten wir die Konserven verschoben ... Mutti kam zurück nach vorne. Mir wurde fast schlecht vor schlechtem Gewissen. Doch sie strahlte über das ganze Gesicht und meinte nur: „Das habt ihr richtig gut gemacht. Jetzt dürft ihr raus zum Spielen.“

Sehr viele Jahre später, als sie bereits im Altenheim war, habe ich ihr das gebeichtet. Sie hat schallend gelacht und meinte: „Jetzt weiß ich, warum du auch heute noch nicht gerne putzt.“

...